

# Last Desire 4.5

## Another Desire

Von Sky-

### Kapitel 16: Andrew setzt sich zur Wehr

Andrew blieb wie angewurzelt stehen, als er Dr. Rickfield auf sich zukommen sah und wusste nicht, was er tun sollte. Sollte er ihr aus dem Weg gehen oder mit ihr reden? Er war sich nicht ganz sicher und ehe er sich versah, stand sie auch schon direkt vor ihm. „Was... was wollen Sie von mir?“ fragte er unsicher und blieb immer noch wie angewurzelt stehen. Sie wirkte etwas übernächtigt und man sah ihr an, dass es ihr nicht wirklich gut ging. Als wäre sie ziemlich aufgewühlt. „Ich muss etwas wissen. Was läuft da genau zwischen Ihnen und Oliver?“ „Das hat er Ihnen doch gesagt, oder? Wir sind... wir sind zusammen.“ Sie verschränkte die Arme und sah ihn mit einem eiskalten Blick an. Schließlich ergriff sie seinen Arm und zerrte ihn in eine kleinere Gasse und stieß ihn gegen die Wand. „Wollen Sie mich auf den Arm nehmen? Wo will Oliver Sie denn bitteschön kennen gelernt haben? Auf seinen Reisen vielleicht? Hat er Sie vielleicht von der Straße aufgegebelt oder sind Sie einer seiner Schützlinge, für die er seine kostbare Zeit verschwendet? Sie haben doch nicht die geringste Ahnung davon, was er für ein Mensch ist. Er ist ein genialer Programmierer und Hacker. Sein Verstand bewegt sich auf einer Ebene, die Sie niemals erfassen können und Sie haben doch nicht die geringste Ahnung, wozu er imstande ist. Aber ich sehe schon, welche Masche Sie bei ihm durchziehen. Sie spielen sich hier als Hilfsbedürftigen auf, weil Sie wissen, dass Oliver ein Helfersyndrom hat. Sie nutzen doch nur seine Gutmütigkeit aus, um auf seine Kosten zu leben, nicht wahr? Schämen Sie sich denn nicht? Sie nehmen meinem ungeborenen Kind den Vater weg! Oliver und ich sind füreinander bestimmt und Sie haben nicht das Recht, sich in unsere Beziehung einzumischen!“ Cynthia Rickfield wurde immer aggressiver und Andrew merkte, dass mit ihr sicherlich nicht zu spaßen war. Aber... noch schlimmer als die Tatsache, dass sie Oliver bedrängte war die Tatsache, dass sie meinte, er würde Oliver ausnutzen. Sie hatte doch keine Ahnung! Sie hatte nicht die geringste Ahnung, also sollte sie doch einfach die Klappe halten. „Verschwinden Sie aus Olivers Leben. So ein dreckiger Stricherjunge wie Sie einer sind, hat so einen wunderbaren Menschen wie ihn nicht verdient. Ich lasse nicht zu, dass Sie ihn ausnutzen und ihm das Herz brechen.“ Schnell betätigte Andrew den Sender an seiner Armbanduhr, atmete tief durch und nahm seinen ganzen Mut zusammen. Er hatte es satt, sich immer nur von anderen heruntermachen zu lassen. Das hatte er schon lange genug mit James erleben müssen, jetzt war es endgültig genug. Wenn er irgendwann mal mutiger und selbstbewusster werden wollte, musste er endlich Widerworte geben, anstatt immer nur alles still zu ertragen. „Ich bin kein Stricherjunge, klar? Sie haben nicht das Recht, so über mich und Oliver zu reden. Er hat

mich schon damals im Waisenhaus geliebt und er liebt mich so wie ich bin. Genauso wie ich ihn liebe und was Sie hier betreiben, ist doch nur kranker Terror und blanke Belästigung. Wenn Sie ihn wirklich lieben würden, dann würden Sie ihn nicht so bedrängen und abwertend über seine Arbeit sprechen. Sie behaupten, er verschwende seine Zeit mit den Kindern, für die er sich so aufopfert, aber dabei haben Sie doch nicht die geringste Ahnung, wie er damals leiden musste, als er schwer krank war. Er ist so ein wunderbarer und herzenguter Mensch! Anfangs habe ich ja selber gedacht, ich würde so jemanden wie ihn nicht verdienen, aber er hat mir das Gegenteil bewiesen. Er war immer geduldig mit mir, auch wenn ich ihn angeschrien und ihm gesagt habe, er wäre ein Spinner und Vollidiot. Sie sehen nur den genialen Computerfreak und haben doch keine Ahnung, wie viele Seiten er noch hat. Sie kennen ihn nicht mal richtig und wollen ihn doch regelrecht dazu zwingen, Sie zu lieben. Und das ist falsch! Akzeptieren Sie doch endlich, dass er nichts von Ihnen will und hören Sie auf, ihn zu belästigen. Wenn das Kind wirklich von ihm sein sollte, wird er die Verantwortung übernehmen und sicherlich auch ein guter Vater werden. Da will ich ihm auch nicht im Wege stehen. Aber Oliver ist mit mir zusammen und wir sind glücklich.“

„Oliver ist keine dreckige Schwuchtel!“ schrie sie und stieß ihn von sich. Andrew geriet ins Stolpern und fiel zu Boden. Bevor er aufstehen konnte, rammte die Wissenschaftlerin ihm ihren Absatz in die Schulter und trat ihm gegen den Brustkorb. Bilder tauchten vor Andrews geistigem Auge wieder auf. Erinnerungen an grausame Schläge, wie er um Gnade gebettelt und vor Schmerzen geschrien hatte. Wie er sich selbst dafür die Schuld gegeben hatte... Bilder, die er vergessen wollte. Nein, er wollte das nicht. Nie wieder wollte er so etwas erleben und sich wie Dreck behandeln lassen. Wenn es jetzt niemanden gab, der ihn beschützen konnte, dann musste er selbst stark sein und sich endlich zur Wehr setzen. Und sei es einfach nur deshalb, damit er nicht schon wieder das Opfer war, das sich niemals wehrte und das man nach Lust und Laune herumschubsen, zusammenschlagen und vergewaltigen konnte. Er hatte es satt und wollte das nicht noch eine Sekunde länger ertragen. Jetzt war Schluss. „Sie haben sie doch nicht mehr alle!“ rief er und stand wieder auf. „Was ist denn Ihr Problem, dass Oliver und ich uns lieben?“

„Weil das pervers und krank ist. Frauen und Männer zu lieben ist doch abartig! So etwas würde Oliver doch niemals tun, mit Sicherheit hast du ihn verführt und ihm den Kopf verdreht, nicht wahr? Hast ihn mit deiner Mitleidsmaske um den Verstand gebracht und ihn verdorben!“ Nun war er es, der Dr. Rickfield wegstieß und am liebsten hätte er ihr eine reingehauen, doch er beherrschte sich. So etwas wollte er gewiss nicht tun, auch wenn es diese Hexe vielleicht verdient hatte. „Hören Sie sich eigentlich selbst reden? Man entscheidet doch nicht einfach so nach Lust und Laune, wen man liebt. Und Oliver kann doch nichts dafür, dass er so ist. Es ist doch nichts Falsches daran, wenn man Männer und Frauen liebt. Es zählt doch, dass man glücklich damit ist und selbst damit leben kann. Also hören Sie gefälligst auf, so herablassend über Oliver zu sprechen und wagen Sie es nicht noch einmal zu sagen, dass er pervers, krank oder abartig ist!“ Andrew wurde immer lauter und richtig sauer. Er redete sich immer mehr in Rage und hatte all seine Ängste und Unsicherheiten vergessen und war selbst erstaunt, dass er so selbstbewusst und mutig vor ihr stand und nicht nur sich selbst, sondern auch Oliver und ihre gemeinsame Liebe zueinander verteidigte. Aber er wollte jetzt auch nicht aufhören, im Gegenteil! Diese Dr. Rickfield sollte sich endlich von Oliver fernhalten und ihn in Ruhe lassen. „Ihre Art der Liebe ist doch krank, weil Sie Oliver mit allen Mitteln zwingen wollen. Langsam habe ich echt das Gefühl, dass

bei Ihnen was nicht richtig im Kopf ist und Sie dringend Hilfe brauchen.“ Das war zu viel für Dr. Rickfield und sie gab ihm eine Ohrfeige. Dieser erbärmliche Kerl, dieses Häufchen Elend wollte ihr tatsächlich sagen, ihre Liebe sei falsch? Was dachte sich der Kerl denn, wer er denn sei? Sie war eine renommierte Wissenschaftlerin und Oliver's Kollegin. Sie und er arbeiteten seit Jahren zusammen und sie kannte Oliver besser als jeder andere Mensch. Dieser Andy hatte doch gar keine Ahnung, was für ein genialer Kopf Oliver war und es war in ihren Augen einfach nur eine Schande, dass er sich mit so einem Herumtreiber abgab, den er ihrer Meinung nach wahrscheinlich irgendwo in einem Schwulenbordell aufgegebelt hatte. „Was willst du ihm denn schon großartig bieten, hm? Einer wie du ist einem solchen Genie wie Oliver nicht würdig, also sei gefälligst still, wenn du doch sowieso keine Ahnung hast.“

„Ich habe sehr wohl Ahnung und Sie kennen Oliver nicht wirklich. Soll ich Ihnen was verraten? Ich war damals schon besser gewesen als er. Er hatte immer die schlechtesten Noten von allen gehabt, weil er nur das getan hat, was ihn gerade interessierte, fast nie die Prüfungen mitgeschrieben und ständig den Unterricht geschwänzt hat. Und Sie haben auch keine Ahnung, wer ich bin. Sie urteilen einfach so über mich, obwohl Sie rein gar nichts über mich wissen. Es stimmt schon, dass ich Oliver nichts bieten kann, aber das muss ich auch gar nicht. Er hat es nicht nötig, dass man ihm irgendetwas bietet, weil er sowieso schon seit Jahren das tut, was er will und sich immer zu helfen weiß. Und außerdem bin ich derjenige gewesen, der Dr. Kasakowas Pläne zum Gedankenschaltkreis entschlüsselt und vervollständigt hat!“ Als Dr. Rickfield das hörte, entgleisten ihr die Gesichtszüge. Hatte sie da gerade etwa richtig gehört und dieser Kerl da, der wie aus dem Nichts aufgetaucht war und sich von Oliver aushalten ließ, hatte geschafft, was sonst niemandem gelungen war, nicht einmal Oliver selbst? Er hat dieses Wunder bewirkt? Nein, das kann und darf nicht sein! Dieser Kerl lügt doch, wenn er nur den Mund aufmacht! Nie und nimmer ist er zu so etwas fähig! Aus ihrer Handtasche holte Dr. Rickfield eine Pistole, entsicherte sie und richtete sie direkt auf Andrew. Dieser erkannte die brenzlige Lage und wurde sofort ruhig. Nun war die Situation endgültig am eskalieren. Wenn nicht schnellstens etwas geschah, dann würde er hier einfach erschossen werden. Aber er wollte nicht sterben. Er wollte leben und bei Oliver bleiben! „Du lügst. Nie und nimmer hast du die Pläne vervollständigt! Und ich sag es dir noch ein allerletztes Mal, du verdammte Schwuchtel: halte dich von Oliver fern und verschwinde aus seinem Leben. Er gehört mir und mein Kind braucht seinen Vater!“

„Cynthia!“ Bevor Dr. Rickfield abdrücken konnte, wandte sie sich zur Seite und sowohl sie als auch Andrew sahen, wie Oliver herbeigeeilt kam. Er wirkte völlig abgehetzt und rannte auf sie zu. Als sie ihn sah, ließ Dr. Rickfield die Waffe ein wenig sinken und ihre Augen begannen zu leuchten. „Oliver, du bist endlich da! Hör mal, dieser dreckige Bastard behauptet allen Ernstes, ich wäre krank im Kopf und würde dich nicht kennen. Er wollte, dass ich aus deinem Leben verschwinde. Aber... dabei nutzt er dich die ganze Zeit nur aus und...“

„Ich weiß, Cynthia. Jetzt beruhige dich erst einmal!“ Oliver kam näher und stellte sich vor Andrew, dann ergriff er ihre Hand und richtete den Lauf der Pistole auf seine Brust. „Hör auf mit diesem Schwachsinn, ja? Du benimmst dich hier wie eine Verrückte und willst meinen Freund erschießen. Verdammt noch mal hör endlich auf, dich in mein Leben drängen zu wollen. Ich lasse nicht zu, dass du ihm etwas tust. Vorher müsstest du mich erschießen.“

„Nein Oliver!“ rief Andrew als er sah, was dieser da überhaupt machte und konnte es nicht fassen. Oliver richtete die Pistole gerade wirklich auf seine Brust und setzte

damit sein Leben aufs Spiel. Und nicht nur das: er provozierte sie auch noch. „Versteh endlich, dass ich nichts von dir will. Ich liebe dich nicht, ich liebe Andrew und er hat die Wahrheit gesagt! Er hat die Pläne fertig gestellt und er trägt selber einen Gedankenschaltkreis. Ich kümmerge mich um ihn und werde nicht zulassen, dass ihm irgendjemand auch nur ein Haar krümmt. Weder du, noch sonst irgendjemand auf der Welt!“ Fassungslos sah sie ihn an und begriff nicht, wie er so etwas tun konnte. Warum nur zog er diesen erbärmlichen Kerl ihr vor, wo sie doch viel mehr Qualitäten hatte? „Warum? Wieso nur liebst du diesen Penner und nicht mich?“

„Weil ich ihn schon seit zehn Jahren liebe und daran wird sich auch nichts ändern. Also lass es sein und akzeptier endlich, dass das mit uns nie etwas wird.“ Hier weiteten sich Dr. Rickfields Augen und Tränen flossen ihre Wangen hinunter und verschmierten ihr Make-up. Dann aber, in einem neuen Anflug von Wut und Zorn verhärteten sich ihre Gesichtszüge. Wutentbrannt starrte sie ihn an und ihr Griff um die Pistole verstärkte sich. „Wenn ich dich schon nicht haben kann, dann auch kein anderer sonst. Glaub mir Oliver, ich tue das hier, weil ich dich liebe! Wir sind füreinander bestimmt und ich teile dich mit niemandem. Du gehörst mir!“ Damit drückte sie ab oder zumindest wollte sie es. Die Pistole regte sich überhaupt nicht und bevor sie überhaupt begriff was hier geschah, hatte Oliver sie blitzschnell mit einigen Schlägen und Griffen überwältigt und sie zu Boden gerungen. Sofort kam auch schon die Polizei und nahm Cynthia Rickfield fest. Als sie abgeführt wurde, eilte Andrew zu Oliver hin und nahm ihn in den Arm. „Verdammt noch mal Oliver, was hast du dir dabei gedacht? Du hättest sterben können, wenn die Pistole nicht geklemmt hätte. Warum machst du so eine Dummheit?“

„Ich wollte dich beschützen, Andy. Das habe ich dir doch versprochen. Und das mit der Pistole war kein Glück und sie hat auch nicht geklemmt. Als ich sie auf mich gerichtet habe, da hab ich sie heimlich wieder gesichert, damit Cynthia nicht schießen konnte.“ Andrew löste sich von ihm und sah ihn erstaunt an. Oliver hatte heimlich die Pistole gesichert? Aber wie hatte er das denn geschafft? Der Hacker grinste und hatte die Antwort schnell parat. „Du weißt doch, dass ich mich sehr intensiv mit meinen Hobbys beschäftige. Und ich bin unter anderem Mitglied bei der N.R.A. und hab eine ganze Waffensammlung bei mir zuhause. Eine Pistole zu sichern ist für mich mehr als einfach.“ Wieder nahm Oliver ihn in den Arm und drückte ihn fest an sich. „Trotzdem hatte ich wirklich Angst um dich, Andy. Wieso bist du nicht abgehauen, obwohl du doch wusstest, dass Cynthia unberechenbar ist?“

„Na weil... weil sie mich die ganze Zeit niedergemacht und deine Arbeit mit den Kindern schlecht gemacht hat. Und ich konnte einfach nicht ertragen, dass sie sagte, dass es krank und abartig sei, dass du Männer und Frauen liebst. Ich wollte das alles nicht mehr hören und wenigstens ein Mal in meinem Leben etwas sagen.“ Und ich habe es tatsächlich geschafft, dachte Andrew und konnte es immer noch nicht fassen. Er hatte Dr. Rickfield die Stirn geboten und seine Liebe zu Oliver verteidigt! Es war völlig verrückt, als wäre er in diesem Moment ein ganz anderer Mensch gewesen. Aber... er bereute es auch nicht. Denn endlich hatte er den Mut aufgebracht, sich zur Wehr zu setzen und zu zeigen, dass er sich nicht mehr herumschubsen ließ. Er hatte damit endlich mal ein Zeichen gesetzt. Oliver hielt ihn fest im Arm und man sah ihm an, dass er heilfroh war, dass Andrew nichts Schlimmeres zugestoßen war. Nicht auszudenken, was passiert wäre, wenn er ihn und Cynthia nicht schnell genug gefunden hätte. Dann hätte er Andrew schon wieder verloren. Das, was der Kerl gemacht hatte, war absolut verrückt und gefährlich gewesen, aber zu hören, dass dieser seine Angst überwunden und sich endlich zur Wehr gesetzt hatte, beeindruckte

selbst ihn. Er hätte beim besten Willen nicht damit gerechnet, dass Andrew jetzt schon so etwas schaffte. „Du bist wirklich unglaublich, Andy. Du schaffst es echt, mich immer wieder aufs Neue zu überraschen.“

„Hey, das ist immer noch mein Text.“ Oliver lachte und ging mit ihm zum Auto. „Na wenigstens haben wir jetzt endlich Ruhe vor dieser durchgeknallten Schreckschraube. Die Polizei wird noch echt Spaß mit ihr haben. Naja, Hauptsache sie ruft mich nicht mehr ständig an und sie kann dir auch nichts mehr antun. Aber sag schon, geht es dir auch gut? Bist du irgendwo verletzt?“

„Nein, schon gut. Sie hat zwar ganz schön zugetreten und mir eine Ohrfeige gegeben, aber das war es mir trotzdem wert gewesen.“

„Da bin ich aber froh. Na komm, lass uns gehen, bevor wir hier noch festfrieren.“ Obwohl Andrew ja eigentlich noch ein paar andere Dinge geplant hatte und noch ein paar Sachen einkaufen gehen wollte, verschob er dies erst einmal und fuhr mit Oliver zurück nach Hause, nachdem sie ihre Aussage bei der Polizei gemacht hatten. Wie versprochen ging der Hacker in die Küche und zeigte, was er alles bei Gordon Ramsay gelernt hatte und zeigte Andrew dabei ein paar einfache Tipps und Tricks. Die Stimmung war ausgelassen und sie hatten richtig gute Laune. Schließlich aber, als sie am Abend gemeinsam im Wohnzimmer saßen und wieder diese traute Zweisamkeit zwischen ihnen herrschte, da hatte sich Andrew an Oliver gelehnt und hörte zusammen mit ihm ein paar Songs von Nickelback, die sich der Hacker von Ridley besorgt hatte. Eine Weile saßen sie einfach schweigend zusammen und wie so oft hatte Oliver seinen Arm um Andrew gelegt. Dann aber unterbrach der 25-jährige das Schweigen und sagte „Ich habe mich übrigens entschieden: ich werde den Job annehmen und den Schaltkreis bauen.“

„Echt? Wow, das finde ich echt klasse, dass du dir das zutraust. Wie kommt's, dass du dich dafür entschieden hast?“

„Na ich hab mir einfach zu Herzen genommen, was du gesagt hast. Wenn ich selbstbewusster und mutiger werden will, muss ich auch mal etwas wagen und mir selbst beweisen, dass ich es schaffen kann. Irgendwie hat mir diese Konfrontation heute echt Mut gemacht und ehrlich gesagt finde ich die Idee gar nicht mal so schlecht, dass wir tatsächlich zusammenarbeiten könnten.“

„Stimmt, da liegt wohl der besondere Reiz drin. Aber echt: ich bin wirklich stolz auf dich. In den letzten zwei Wochen bist du viel offener und vor allem mutiger geworden. Denk doch mal nach. Bevor du hierher gekommen bist, warst du völlig am Boden und hast ausgesehen, als wolltest du dir gleich drei Mal hintereinander die Kugel geben. Und du konntest nicht mal mit mir an einem Tisch sitzen, ohne gleich zu fürchten, du würdest mich nerven oder eine Last für mich sein. Und jetzt? Du hast Cynthia die Meinung gezeigt und dich endlich mal zur Wehr gesetzt. Du sagst jetzt auch mal, was dich alles so ankotzt und du schaffst es, den Mut aufzubringen und zu sagen, was du eigentlich willst. Echt Mann, mit so großen Fortschritten hätte ich wirklich nicht bei dir gerechnet. Du erstaunst mich wirklich und du kannst dir nicht vorstellen, wie glücklich mich das macht, dich so zu sehen. Es scheint so, als würde aus dieser kleinen fragilen Knospe langsam aber sicher eine Blume werden.“ Bei diesem Stichwort setzte sich Andrew auf und begann sein Hemd auszuziehen. Oliver sagte nichts, sondern schaute ihn fragend an, aber dann sah er es: auf seiner Brust links war ein frisch gestochenes Tattoo, welches eine Rose zeigte. Und über dieser Rose war der Name „Oliver“ in altenglischer Schrift zu sehen. Dem gebürtigen Iren blieb der Mund offen stehen, als er das sah und noch nie hatte man ihn so dermaßen überrascht und sprachlos erlebt. Er starrte Andrews Tattoo an und konnte nicht wirklich glauben, was er da sah. Dann

aber brachte er doch ein paar Worte zustande. „Ist... ist das... ist das etwa echt?“ „Na klar! Es ist zwar noch etwas gerötet, aber...“

„Du... du hast dir allen Ernstes ein Tattoo stechen lassen???“ Andrew konnte einfach nicht anders, als amüsiert zu grinsen. Normalerweise war er es immer, der so reagierte, wenn Oliver mit seinen bescheuerten Aktionen kam. Nur dieses Mal war es genau umgekehrt und genau das war das Lustige. Schließlich aber erklärte er „Als du mir das mit deinen Tätowierungen erzählt hast und welche Bedeutungen sie für dich haben, da wollte ich auch so etwas machen lassen. Und... ich habe mir heute dieses Tattoo stechen lassen, weil ich dich liebe und es soll mich immer daran erinnern, was du für mich getan hast. Deshalb will ich deinen Namen quasi über meinem Herzen tragen und dich bei mir haben.“ Doch Oliver brauchte erst mal einen Moment, um das zu verdauen. „Als ich dir das mit meinen Tattoos erzählt habe, hatte ich aber nicht gleich damit beabsichtigt, dass du dir gleich selbst ein Tattoo stechen lässt. Hör mal, so etwas geht nicht so einfach wieder weg, klar? Nicht, dass du das hinterher noch bereust, weil das so spontan war.“

„Das war nicht spontan und ich habe es mir ganz genau überlegt! Ich liebe dich und ich weiß mit fester Gewissheit, dass du das größte Glück bist, was mir je passieren konnte. Einen solchen Menschen wie dich habe ich nicht verdient und ich wüsste keinen besseren Weg, um dir zu zeigen, wie viel du mir bedeutest.“ In diesem Moment war der lockere und immer gelassene Oliver verschwunden. Er war so überwältigt, dass dem sonst so ruhigen Hacker, den für gewöhnlich nichts großartig erschüttern konnte, wirklich die Tränen kamen. Dieser Liebesbeweis rührte ihn zutiefst und er war vollkommen von seinen Gefühlen überwältigt. „Andy, das ist wirklich das größte Geschenk, das du mir jemals machen konntest.“

„Und du bist mein größtes Geschenk.“ Und damit schlossen sie sich in die Arme und küssten sich. Egal was auch kommen würde, Andrew wollte bei Oliver bleiben und um sein Glück kämpfen. Jetzt, da er endlich erkannt hatte, was wahres Glück bedeutete, wollte er es nicht mehr so leichtfertig wieder hergeben. Endlich hatte er verstanden, dass wahres Glück bedeutete, aufrichtig geliebt zu werden und dass andere an einen glaubten. Er wollte mutiger und stärker werden, damit er die Kraft hatte, um sich dieses Glück zu bewahren. Oliver glaubte an ihn und er war bereit, ihm auf seinem Weg zu folgen und ihm zu helfen, wo es nur ging. Deshalb wollte er auch hart an sich arbeiten und Oliver beweisen, dass er es durchziehen wollte. „Oliver... können wir am Wochenende noch mal in die Kletterhalle gehen? Ich... ich will es noch ein Mal versuchen.“

„Klar, das können wir machen. Aber morgen treffen wir uns erst mal mit den Kids. Die werden sich freuen, dich wiederzusehen.“